Der Grippe specifisches Heilmittel.

Die Grippe tritt wieder epidemisch auf. Alle Aerzte wissen, daß sich dieselbe in Folge von Erkältungen entwickelt. Sie greift stets die schwachen Punkte des menschlichen Systems an, darin liegt eben das gefährliche dieser Krankheit.

Dr. August Koenig's Hamburger Brustthee

ist mit solch großem Erfolg gegen dieses schmerzhafte Leiden angewandt worden, daß viele Aerzte dessen Werth schätzen und denselben häufig verschreiben. Er wärmt das Blut, beruhigt die Nerven, lindert den Reiz, kräftigt das ganze System und beseitigt dadurch die Krankheit.

Notiz!—Nur in Original-Packeten verkauft, und der echte hat die Unterschrift von Dr. August König auf jedem Umschlage. Er wird niemals lose verkauft.

Berühmtes Lagerbier!

La Crosse **John Gund,** Wisconsin

Das Gebräu der John Gund'schen Brauerei von La Crosse, Wisc., erfreut sich in den Nordstaaten, besonders Minnesota und Wisconsin, einer außerordentlichen Beliebtheit, da dieses Bier nur aus Hopfen und Gerste der vorzüglichsten Qualität bereitet wird. Bestellungen für Stadt und Umgegend nimmt entgegen

WM. FROHN,
General-Agent, 1036 P Str., Lincoln, Neb.

Gegründet 1880.

Dierks Lumber & Coal Co.,

1228 O Straße.

Telephon: Holz, 13. Kohlen 35.

Wholesale and Retail **Holz** — und — **Kohlen,**

J. C. WOEMPENER,

Apotheke in

Arzneien, Oelen, Farben u.s.w.

139 südl. 10. Straße, Lincoln, Neb.

Achtung für die, welche Pferdegeschirre brauchen.

Fraget euren Geschirr-Händler für Pferdegeschirre Reitsättel usw. angefertigt von

Harpham Bros.

Lincoln, Neb.

CRETE MILLS

Leistungsfähigkeit 500 Barrels pro Tag.

VICTOR, das berühmte Frühjahrs-weizenmehl.

Futter wird zu 2 Cents per Bushel, in Quantitäten von 20 Bushels, gemahlen.

CRETE, NEB.

Krug Cabinet Lagerbier

gebraut von der Fred. Krug Brewing Co., Omaha, Neb., ist auf der Trans-Mississippi und Internationalen Ausstellung

die goldene Medaille

verliehen worden. Dieser Preis wurde dem Krug'schen Cabinet Bier über alle anderen wegen der

Reinheit, Kraft und feinen Qualität

verliehen.

L. A. Ksensky, 138 nördl. 10. **Lokal Agent.**

Für Kranke u. Genesende

Kein anderes Bier enthält eine solche Kraft und solchen Nährstoff; es steht fast einzig da als Kraft und Appetiterzeugendes Getränk; es ist eines der besten Heilmittel für schwächliche Leute. Ein ganz reines Bier, dessen Ruf in immer weitere Kreise dringt und mit frischen Lorbeeren von erfahrenen Preisrichtern auf der Trans-Mississippi-Ausstellung geschmückt ward.

Krug Cabinet-Bier zu haben bei:—Fred Tingelhoff, 11. und P; S. Seligsohn, 224 nördliche 10.; Leonh Bauer, 8. und O; S. Inman 7. und O; Bredendeck & Finley, 134 nördliche 10.; Wm Brandt, 211 nördliche 9; Lindell Hotel, 13. und M

Speziell an junge Mütter

Dr. Martin Conney, der Leiter der „Infant Incubators" auf der Ausstellung, der große Erfahrung besitzt, sagt: „Nachdem wir mehrere andere Biere benutzt haben, macht es uns Vergnügen, zu erklären, daß wir auch das Krug'sche Cabinet Bier in Flaschen stets gebraucht haben und können wir dasselbe wegen seiner Milch erzeugenden Eigenschaften den stillenden Müttern empfehlen; es besitzt weniger Säure und ist gesunder und wird daher von jeder Amme in dem „Infant Incubator" Gebäude benutzt. Dies ist ein überzeugender Beweis und sollte jede junge Muter es wenigstens versuchen."

Probiret eine Kiste zu Hause.

Fred Krug Brewing Co.

Office: 1007 Jackson St., Telephone: No. 420, Omaha, Neb.

Das Gold des Westmoreland.

Roman von Woldemar Urban.

„Gesetzt den Fall, Mister Ferner, es sei so, dann würde der ‚Neptun' nicht zum Ersatz verpflichtet sein, nicht wahr?"

„Natürlich nicht. Sie haben ja nur Transportversicherung, nicht Versicherung gegen Diebstahl. Aber Sie müssen nachweisen, daß das Geld gestohlen ist, bevor das Schiff sank. Sie werden einsehen, Herr Direktor, daß eine solche Behauptung naheliegt für Jeden, der sich dadurch der Zahlung entziehen kann. Wenn dies durch eine leere Behauptung geschehen könnte, so würde überhaupt eine Versicherungssumme niemals mehr ausbezahlt werden. Es liegt Ihnen also ob, den Beweis zu erbringen, daß das Geld aus dem Schiffe gestohlen worden ist. Können Sie das nicht, so hilft Ihnen die Behauptung gar nichts."

„Der Beweis ist unmöglich."

„Je nun, man müßte es versuchen, ihn zu erbringen. Hunderttausend Pfund ist eine schöne Summe, Herr Direktor, für die man schon etwas riskiren sollte."

„Wie denken Sie sich den Beweis, Herr Rechtsanwalt?"

„Hm. Wie wär's, wenn Sie die Unglücksstelle von einem Taucher absuchen ließen?"

„Ist ja schon geschehen, Herr Rechtsanwalt."

„So? Nun also, mit welchem Erfolg?"

„Mit fast gar keinem."

„Wie so?"

„Das Schiff ist in der Nacht vom siebzehnten auf den achtzehnten gesunken, angeblich an einer Stelle, die sieben Meilen südöstlich von Ramsgate in der sogenannten Pegwellbay liegt. Der Grund des Meeres ist, nach Angabe des Tauchers, außerordentlich felsig mit tiefen Schlammthälern und hohen, scharfen Riffen durchzogen, die Tiefe zwischen zweihundert und dreihundert Metern."

„O weh. Man hat also das Schiff nicht aufgefunden?"

„Keine Spur davon und das ist sehr natürlich, da Niemand mit Bestimmtheit angeben kann, wo das Schiff eigentlich untergegangen ist. Es handelt sich um ein Terrain von mindestens vier Quadratmeilen (es sind natürlich Seemeilen gemeint, von denen etwa vier Längsmeilen auf eine geographische Meile gehen), möglicher Weise aber auch um noch mehr, das abgesucht werden müßte und das ist bei der Bodenbeschaffenheit unmöglich."

„Es wäre Zufall, wenn man es fände."

„Der reine Zufall!"

„Und darauf wollen Sie sich nicht verlassen?"

„Können wir nicht, wenn wir auch wollten. Der Mann will sein Geld."

„Was gedenken Sie also zu thun?"

„Ich kam zu Ihnen, um Ihren Rath zu hören."

Mister Ferner antwortete nicht sogleich, sondern besah seine Hände mit einer Aufmerksamkeit, als ob er sie in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen hätte. Jetzt in dem Augenblick, als sein Interesse an den großen sehr sorgfältig gepflegten Fingernägeln erschöpft schien, begann er:

„Herr Direktor, hören Sie mir aufmerksam zu. Dieser Bickby—" Der kleine Schreiber trat wieder ein.

„Was wollen Sie denn schon wieder, Sevendry?" herrschte ihn Mister Ferner an.

Sevendry fuhr sich über seinen Haarbüschel, legte bescheiden eine Visitenkarte auf den Schreibtisch des Advokaten und sagte:

„Dieser Herr wünscht Sie zu sprechen, Herr Rechtsanwalt."

Mister Ferner sah die Karte an. „Charles Bickby, Amsterdam, Seestraat Nr. 11, part." stand darauf. Nicht die geringste Ueberraschung oder Bewegung war auf dem Gesicht des Advokaten zu lesen.

„Mister Sevendry," sagte er nach einer unmerklichen Pause streng, „haben Sie keine Thüren zu Hause?"

Mister Sevendry wußte vor Schreck nicht was thun. In dieser Verlegenheit stotterte er ein konfuses: „Sir—" ohne zu wissen, was er sagen sollte, und drückte endlich instinktiv die rebellischen Haarbüschel auf seinem Hinterkopf energisch nieder, als ob diese den Unwillen seines Gebieters hervorgerufen hätten.

„In meinem Hause sind die Thüren zum Zumachen da, Sevendry. Verstanden?" fuhr Mister Ferner fort.

Endlich begriff der Schreiber, drehte sich um und schloß die Thür. Daraufhin reichte der Advokat dem Herrn Snowhead die eben empfangene Visitenkarte hin.

„Bickby!" rief dieser überrascht und sprang vom Stuhle auf. „Was will er?"

„Still!" flüsterte Mister Ferner. „Kennen Sie ihn?"

„Nein. Ich habe ihn nie gesehen."

„Das will nicht heißen, daß er nicht Sie kennt. Was er will, werden wir sofort hören, wenn Sie so lange in mein Kabinett eintreten wollen, Herr Direktor. Kommen Sie rasch. Hier hinein."

Dann als er Mister Snowhead in ein kleines, an sein Bureau anstoßendes Stübchen gestoßen, fügte er leiser hinzu, so daß selbst Sevendry nicht mehr hörte, was gesagt wurde:

„In der Thür ist ein kleines Loch, kaum so groß wie ein Stecknadelkopf. Bedienen Sie sich, wenn Sie wollen. Sie werden den Herrn Bickby kennen lernen, ohne daß er es ahnt."

Dann schloß er die Thür und sagte laut und deutlich zu dem Schreiber:

„Sagen Sie dem Herrn, es wird mir eine Ehre sein, ihn zu empfangen, Sevendry."

Der kleine Schreiber verschwand und gleich darauf trat Herr Bickby aus Amsterdam ein. Es war ein robuster, muskulöser Mann im mittleren von einigen dreißig Jahren, stark gebaut, ziemlich korpulent und mit höchster Eleganz gekleidet. Gleichwohl war ein gewisser Gegensatz zwischen seiner Kleidung und dem Wunsche, seinem Wesen einen vornehmen, überlegenen Ton zu geben und der Art und Weise, wie er sich wirklich gab. Ein richtiger Engländer hatte nach fünf Minuten Unterhaltung mit Herrn Bickby unbedingt den Eindruck von ihm: Das ist kein Gentleman, so viel er sich auch Mühe gibt, einer zu scheinen. So auch Ferner. In der dem Rechtsanwalt eigenthümlichen bestimmten und knappen Weise führte er die Unterhaltung, während Mister Bickby in fließendem Englisch und mit vielem Bombast in Worten und Wesen seine Sache vertrug. Er beklagte sich in wegwerfenden Ausdrücken über die Versicherungsgesellschaft „Neptun" in London, überhaupt aber die unzuverlässige Gebahrung der Engländer, die über eine Bagatelle von hunderttausend Pfund ein Vamento anschlugen, als wenn es ihnen an Kopf und Kragen ginge. Mister Bickby that, als ob hunderttausend Pfund für seine Verhältnisse so nebensächlich wie möglich wären, während selbst in dem reichen London ein Vermögen in dieser Höhe rund und nett als eine Anweisung auf eine bequeme und anständige Rentierleistung für alle Diejenigen gilt, die nicht bereits noch mehr besitzen. Hunderttausend Pfund! Das ist der Stoßseufzer all' der Tausende und Millionen, die sich im Alltagsleben des Londoner Staubes schinden und plagen und Mister Bickby that, als ob das eine Lappalie für ihn sei. Was ist Mister Bickby? fragte sich der Rechtsanwalt und sah sich in Ermangelung einer Antwort den Mann genau an.

Vom ersten Augenblick an machte der angebliche Holländer auf Herrn Ferner den Eindruck eines reichen Kleinstädters, der sich im Sonntagsstaat aufmacht, um die Hauptstadt zu besuchen und nun in seiner protzigen Selbsterhebung sich bemüht, Alles so armselig wie möglich zu finden. Seine Hände waren groß, ohne jede Pflege, auf der Oberfläche mit Sommersprossen versehen, wie oft bei Leuten, die viel und anhaltend im Freien und in der Sonne arbeiten, sein Blick energisch, von einer gewissen gedrungenen Kraft, sein Haar schwarz, sehr dicht und leicht gekräuselt, seine Nase derb und kräftig, wie häufig bei Leuten, die im Banne ihrer eigenen Leidenschaften stehen und von ihnen mit fortgerissen werden. So viel stand für den Rechtsanwalt schon nach der ersten Unterredung fest: Stand Bickby einmal auf der schiefen Ebene, so hielt ihn nichts auf. Er gehörte zu den Leuten, deren innerer Drang bis zum Ende, sei es so oder so, durchführt.

„Sie werden also meine Vertretung diesen—Leuten gegenüber übernehmen, Herr Rechtsanwalt?" fragte Herr Bickby, als ob sich das ganz von selbst verstünde und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er renommirend fort:

„Wenn ich auch wegen dieser Sache nach London gekommen bin, so mag ich doch natürlich nicht so lange hier warten, bis es den Herren gefällig ist, mir mein Geld zu bezahlen. Ich werde also in der nächsten Woche wieder abreisen—ich habe mehr zu thun, als mich mit den Ausreden und Kniffen dieser Versicherungsbeamten abzugeben — und Sie, Herr Rechtsanwalt, werden die Güte haben, den Prozeß mit allen Mitteln und mit gehörigem Nachdruck zu führen."

„Es wird hoffentlich kein Prozeß nöthig sein, Mister Bickby. Ihre Ansprüche sind ja klar—"

„Das wollte ich meinen," unterbrach ihn Herr Bickby mit einem breiten, siegesgewissen Lachen. „Ich wüßte nichts, was in dieser Welt klarer wäre. Sollten aber die Herren fortfahren mit ihren lächerlichen Verdächtigungen, hinter denen sich doch nur ihre Kalamität verbirgt, so schonen Sie sie nicht und übergeben Sie die ganze schofle Angelegenheit der Oeffentlichkeit, damit das Publikum sieht, welche Reinfallbande der sogenannte ‚Neptun' ist."

Eins war dem Mister Ferner noch unklar, nämlich ob Bickby zu ihm kam, um ihm wirklich seine Sache zu übertragen, oder weil er erfahren hatte, daß er der Anwalt des „Neptun" sei und um auf diese Weise den Herren dieser Gesellschaft einen Schreck einzujagen. Möglich war Beides, denn Bickby zeigte ihm wohl alle die Dokumente, die seine Ansprüche feststellten, die Versicherungspolice, den Verladungsschein, eine Abschrift der Hafenpapiere des „Westmoreland," sowie eine Bestätigung von dessen Untergang vom Seeamt—gab aber Keines aus der Hand.

Ferner wurde auch über diesen Punkt nicht klar, selbst als Bickby endlich wieder fortging und der Direktor Snowhead aus seinem Versteck wieder hervortrat.

„Nun?" fragte der Direktor erregt, „Sie haben mit dem Mann gesprochen?"

„Ja. Haben Sie es nicht gehört?"

„Kein Wort. Aber was soll nun geschehen?"

Mister Ferner zuckte die Schultern.

„Es hilft nichts, Herr Direktor, Sie müssen den Mann bezahlen."

„Das ist Ihr Rath?"

„Ja."

„Sie haben gut reden. Es handelt sich nicht um Ihr Geld. Vielleicht spekuliren Sie sogar auf eine Liquidation von Mister Bickby und rathen uns deshalb an, zu zahlen."

Der Anwalt lachte eigenthümlich.

„Natürlich muß Herr Bickby die Konsultation bezahlen," antwortete er, „das ist ja selbstverständlich. Und Sie müssen sie auch bezahlen, Herr Direktor. Ein Advokat ist nicht zum Amusement anderer Leute da. Ich sollte meinen, das wäre bekannt. Und mit Recht müssen Sie Beide bezahlen, denn ich habe sowohl Ihnen wie Herrn Bickby über die rechtliche Lage des Falles gewissenhaft Auskunft gegeben. Und Ihre Auskunft, Herr Direktor, heißt: Zahlen."

„Aber—"

„Nun hören Sie zu. Sie müssen vorläufig zahlen, weil Ihnen rechtlich einzig Anderes übrig bleibt."

„Aber wenn der Mann nun ein Betrüger und Spitzbube ist."

„Wenn er es ist, müssen Sie es beweisen. Ehe Sie das nicht können, dürfen Sie ihn nicht so nennen. Sie haben kein Recht. Aber Sie haben das Recht, sich einen Privatdetektiv zu halten und von diesem Herrn Bickby so fest machen zu lassen, daß Sie jeden Morgen oder jeden Abend bis in's Einzelne wissen, was der Herr treibt. Auf diese Weise werden Sie nach Ablauf von acht oder vierzehn Tagen auch wissen, wer und was er ist. Verstanden, Herr Direktor?"

„Aber hunderttausend Pfund, Herr Rechtsanwalt, bedenken Sie doch!"

„Ich habe es bedacht, die ganze Zeit über, seit Herr Bickby hier eintraf. Hunderttausend Pfund ist nicht nur eine große Summe Geldes, es ist auch ein Gegenstand, ein Gewicht oder ein Volumen, das sich nicht so ohne Weiteres verkrümelt. Geben Sie also auf den Mann Acht, so werden Sie gleichzeitig auf Ihr Geld Acht geben. Denken Sie sich, Sie hätten dem Mann die hunderttausend Pfund nur geborgt und müßten nun aufpassen, daß er sie nicht verschleudert. Thun Sie, was ich Ihnen sage. Wenn ein Verbrechen begangen ist, so ist nicht anzunehmen, daß der Mann ohne Helfershelfer gehandelt hat, der sich also melden wird bei ihm, wenn das Geld ausbezahlt wird. Ferner, immer unter der Voraussetzung, daß ein Verbrechen begangen ist, wird der Mann zu gewissen Exzessen neigen, denn ein Verbrechen wird nur begangen, wenn man heftige Wünsche und Leidenschaften hat, die wieder zu Exzessen führen. Kurz, machen Sie den Mann fest, so daß Sie zu jeder Stunde des Tages und der Nacht wissen, was er treibt. Nichts hinterläßt sicherere Spuren, als ein solches Verbrechen. Nur muß man sie unauffällig, ohne daß der Beobachtete auch nur im Geringsten davon spürt und mit Berücksichtigung aller Umstände aufsuchen und verfolgen."

Direktor Snowhead sah bald den Advokaten an, bald nachdenklich auf die Visitenkarte des Mister Bickby, als ob er von diesem stummen, todten Ding erfahren könne, ob sein Herr ein Betrüger sei oder nicht. Er schien nur ungern sich mit dem Gedanken an die Auszahlung der Versicherungssumme vertraut zu machen.

„Sie werden einsehen, Mister Ferner, daß dieser Vorschlag für uns nicht besonders verlockend ist. Wenn der Mann, nachdem wir ihm das Geld ausbezahlt haben, damit verschwindet—was dann?"

„Dann ist das Geld fort, Mister Snowhead," antwortete der Advokat ruhig, „nur ist zu bemerken, daß einem guten Detektiv eine solche Eselei nicht passiren wird. Dazu stellt man ja einen solchen Mann an, damit das nicht passirt."

„Sie wissen keinen anderen Rath?"

„Nein."

Wieder folgte eine kleine Pause. Endlich begann Mister Snowhead von Neuem:

„Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Rechtsanwalt. Sie können von dem Beamten einer Versicherungsgesellschaft nicht voraussetzen, daß er in solchen Geschäften versirt ist. Ein Versicherungsbeamter ist kein Polizeibeamter. Würden Sie es übernehmen, uns einen zuverlässigen, gewandten Detektiv zu stellen?"

„Sie brauchen uns nur den Auftrag zu geben, Herr Direktor."

„Sie kennen solche Leute persönlich?"

„Ja."

„Und garantiren mir dafür, daß der Mann seine Schuldigkeit thut?"

„Auch das. Wenn Sie mir einige hundert Pfund zu dem Zweck bewilligen wollen, so will ich's gern übernehmen, den Mann zu suchen, zu instruiren und das Material, was er uns zur Verfügung stellt, zu sichten. Erweist sich Ihr Verdacht als begründet, so können Sie sich darauf verlassen, daß ich den Zeitpunkt, wo wir die Angelegenheit an die Polizei weitergeben können, gewiß nicht verpassen werde."

„Nun gut, so wollen wir es wagen, Herr Rechtsanwalt. Verlieren Sie keine Zeit. Die Vollmacht nebst der nöthigen Anweisung erhalten Sie noch heute. Nur bedenken Sie, daß wir Ihnen eine große Sache vollständig in die Hand geben."

„Es wird geschehen, was geschehen kann, Herr Direktor. Verlassen Sie sich auf mich. Sie kennen mich. Es ist ja nicht das erste Geschäft, das wir mit einander machen und hoffentlich auch nicht das letzte."

„Also auf Wiedersehen. Sie bekommen noch heute alles Nöthige zugesandt, Mister Ferner," erwiderte der Direktor aufstehend.

„Noch eins! Lassen Sie mich genau wissen, wann und wo Sie die Summe an Herrn Bickby auszahlen lassen."

„Selbstverständlich. Es wird vermuthlich noch in dieser Woche geschehen. Sie erfahren Bestimmtes, sobald ich selbst es weiß."

„Gut, gut. Auf Wiedersehen, Herr Direktor."

Mister Snowhead ging und der Advokat sah einige Augenblicke nachdenklich hinaus auf die Straße, wo die Leute im Regen herumwatschten, mit den Schirmen zusammenstießen, sich ärgerten, fluchten und weitergingen.

„Sevendry!" rief Mister Ferner endlich.

Er hörte, wie draußen in seinem Komptoir ein kleines Gepolter entstand, als ob Jemand vom Sessel heruntergefallen wäre. Gleich darauf stand Mister Sevendry pflichteifrig vor ihm.

„Sie befehlen, Herr Rechtsanwalt?" fragte der kleine Mann.

„Hier, nehmen Sie," antwortete sein Herr und gab ihm einen kleinen Zettel, „und lesen Sie mir vor, was darauf steht."

„Mister Robert Look, Finsbury Market Nummer elf, im Hof zwei Treppen links. Dreimal klopfen," las Mister Sevendry sehr korrekt von dem Zettel ab.

„Sehr richtig, Sevendry. Nun passen Sie auf. Sie werden jetzt sofort Ihren Hut nehmen, den Bus bis Finsbury Circus besteigen und zu dem Mann gehen, dessen Adresse hier aufgeschrieben ist. Verstanden?"

„Ja, Sir."

„Wenn Sie den Mann nicht zu Hause antreffen, werden Sie dort erfahren, wo er sich aufhält. Sie werden unverzüglich dorthin gehen, wo der Mann ist und ihn, wo und wie Sie ihn auch immer antreffen sollten, sofort hierher bringen. Und wenn es mitten in der Nacht wäre. Verstanden, Sevendry?"

„Ja, Sir."

„So trollen Sie sich, Sir. Das aber sage ich Ihnen, Sevendry, daß Sie mir nicht wieder ohne den Mann vor die Augen kommen."

„Ja, Sir!" antwortete Sevendry stereotyp und ging. Mister Ferner aber war sicher, daß Sevendry seinen Mann bringen würde und wenn er todt wäre. So wenig Mister Sevendry den Anschein hatte, als ob er das Pulver erfunden habe, zuverlässig war er, wenn ihm ein Auftrag klar und bündig ertheilt wurde.

4. Kapitel.

Mistreß Thimm und Kitty waren in der größten Verlegenheit. Seit langen, langen Jahren hatten sie plötzlich, ohne zu wissen, welchem glücklichen Umstand sie das zu danken hatten, wieder eine Einladung nach Oxfordstreet zu Mistreß Robington erhalten. Dieser Einladung mußten sie unbedingt Folge leisten, wenn sie nicht für vollständig deklassirt und heruntergekommen gelten wollten, und gerade jetzt war das letzte anständige Kleid von Mistreß Thimm versetzt. Sie hatte sich nicht anders helfen können. Der Sheriff hatte von John für zerschlagene Fensterscheiben in einem Omnibus und Entschädigung für den Kutscher, den John in's Auge geschlagen, wodurch er drei Tage arbeitsunfähig geworden, ein Pfund zehn Shilling zu bekommen. Das Geld mußte geschafft werden, wenn nicht Alles versiegelt und John eingesperrt werden sollte. Madame Thimm und Tochter wären vor Scham in die Erde gesunken, wenn dieses Ereigniß eingetreten wäre, die Verwandtschaft hätte Zeter und Mord geschrien und sie wären auf immer ruinirt, deklassirt gewesen. So hatte das letzte Kleid zum Mister Strooks wandern müssen, wo schon so Manches lag. Was nun?

„Mama, es wird nicht anders gehen," meinte Kitty, „als daß Du mein Kleid anziehst. Es wird Dir passen, wenn wir es in der Taille etwas auslassen."

„Und Du?"

„Ich bleibe zu Hause."

„Das geht nicht, mein Kind. Geh' Du ruhig nach Oxfordstreet zu Mistreß Robington und ich bleibe hier. Sage, daß ich unwohl sei und nicht kommen könne oder gebrauche irgend eine andere Ausrede, aber Du mußt hingehen, mein Kind. Auf mich kommt es ja nicht an. Aber in Deinem Alter muß man die wenigen guten Verbindungen, die man noch hat, pflegen. Wer weiß, ob es Dir nicht noch einmal glückt."

„Was denn, Mama?"

„O, ich meinte nur so. Geh' Du nur hin zu Mistreß Robington. Sie hat Dich immer gut leiden mögen. Wer weiß, zu was es gut ist."

Kitty war zu naiv, um zu verstehen, was ihre Mutter meinte. Diese spekulirte natürlich, wie alle Mütter, auf eine vortheilhafte Verheirathung ihrer Tochter und wußte, daß Mistreß Robington einen Sohn hatte, der einige Jahre älter als Kitty war und schon als Kind vielfach mit Kitty gespielt hatte. Jetzt war James Robington allerdings in Oesterreich. Sein Vater hatte in der Nähe von Wien eine Spinnerei, die James von Zeit zu Zeit beaufsichtigen mußte. Aber es war ja ein möglicher Fall, daß er wieder zurückgekommen war. Jedenfalls sollte Kitty die Gelegenheit, sich zu präsentiren, nicht verlieren. Freilich schien sogar ihrer Mutter diese Hoffnung auf diese Heirath eine sehr gewagte.

Wenn auch Kitty ein sehr hübsches, seelengutes Mädchen geworden war, so litt sie doch unter der augenblicklichen Misere ihrer Verhältnisse zu sehr, als daß sich in unserer heutigen Zeit, wo die Frage „was hat sie?" stereotyp geworden, solche Hoffnungen erfüllen sollten. Aber „man kann ja nicht wissen," tröstete sich Mistreß Thimm immer wieder und war schon entschlossen, Kitty allein zu Mistreß Robington zu senden, als etwas Außerordentliches geschah.

Es pochte an der Thür und Mistreß Thimm fuhr erschrocken zusammen.

„Um's Himmels willen, der Sheriff!" murmelte sie.

Auch Kitty war etwas bleicher geworden. Auch sie mochte denken, daß John wieder irgend eine neue Dummheit angestellt und nun irgend eine neue Plage auf die armen Frauen herniederprasselte. Sie ging indessen doch nach der Thür und öffnete. Sprachlos vor Ueberraschung fuhr sie zurück—der alte Strooks war da!

„Mister Strooks," stammelte sie unwillkürlich, „mein Gott, Mister Strooks. Sie—Sie wollen gewiß das geliehene Geld zurück."

Der alte Antiquar trat in's Zimmer und nahm seinen Hut ab. Es war ein schwarzer Seidenhut mit steifer, absolut glatter Krempe, halb so hoch wie ein Cylinder, wie man sie vor einer Reihe von Jahren als Abzeichen den Quäkern zuschrieb, obwohl diese ehrbaren Leute wohl nie solche Hüte getragen haben. Mister Strooks hatte ihn wahrscheinlich bei irgend einem alten Ramschgeschäft drein bekommen und war nun stolz auf seinen Hut, weil in ganz London, vielleicht in der ganzen Welt kein Mensch mehr einen solchen Hut trug.

„Allerdings, Miß Thimm," entgegnete Strooks in einer unfreundlichen, ärgerlichen Weise, „nehme ich gern geliehenes Geld zurück, wenn ich auch nicht behaupten kann, daß ich deshalb zu Ihnen komme. Haben Sie nicht einen Stuhl? Es wird einem alten Mann doch schwer, drei solche Treppen zu erklimmen."

„Bitte, Mister Strooks, hier, wollen Sie Platz nehmen. Wenn Sie mit uns etwas zu verhandeln haben, hätte es nur einer Postkarte bedurft, um mich oder Mama zu Ihnen zu rufen," antwortete Miß Kitty liebenswürdig. Sie stieß sich nicht an die unfreundliche Art desselben und wußte, daß Strooks am allerunangenehmsten war, wenn er den Leuten etwas Gutes sagen oder eine Wohlthat erzeigen wollte.

„Nein, Miß Thimm," entgegnete er zänkisch. „Ein Geschäftsmann besorgt seine Aufträge selbst und läßt nicht die Leute deshalb zu sich kommen."

„Sie haben einen Auftrag an uns, Mister Strooks?"

„An Ihre Frau Mutter, Miß, nicht an Sie. Von Ihnen ist keine Rede. Bilden Sie sich das nicht ein. Ich wüßte nicht, wo und unter welchen Leuten von Ihnen die Rede sein könnte. Sie sind kein Minister Ihrer Majestät, der im Unterhaus Reden hält. Weshalb sollte also von Ihnen die Rede sein?"

Miß Kitty sah mit großem Erstaunen, wie Strooks während dieser Worte einen alten Lederbeutel aus der Tasche zog, ihn auseinander faltete und anfing, Geld auf den Tisch zu zählen—lauter schöne, goldene Guineen. Was hatte das zu bedeuten?

„Haben Sie gehört, Miß?" fuhr Strooks nach einer Pause zornig fort, als Miß Kitty vor lauter Staunen über den Vorgang nicht gleich antwortete, „ich fragte: Weshalb sollte wohl von Ihnen die Rede sein? Oder denken Sie vielleicht, die Leute haben in der Welt gar nichts Besseres zu thun, als von solchen unbedeutenden Dingen zu reden wie Sie sind, Miß?"

„O mein Gott, Mister Strooks, das war meine Meinung nicht. Ich glaube ganz gern und bin überzeugt davon, daß sich Niemand besonders mit mir beschäftigt."

„Sie werden gut daran thun, das zu glauben," antwortete Strooks fast grob, indem er mit Aufzählen innehielt und Miß Kitty über die Brille hinweg aufah. Dann zählte er das Geld sorgfältig nach—es waren genau zwanzig Guineen, ein Vermögen für Mistreß Thimm—und zog den Beutel wieder zu.

„Mistreß Thimm, ich habe den Auftrag bekommen, Ihnen zwanzig Pfund auszuzahlen," fuhr er dann streng und gewissenhaft fort, „hier sind sie! Ich bitte mir eine Quittung darüber aus."

„Aber mein Gott, Mister Strooks, ich wüßte Niemand auf der ganzen Welt, der mir eine so große Summe schuldig wäre," entgegnete Mistreß Thimm erschrocken.

„Geht mich nichts an. Schreiben Sie, zwanzig Pfund erhalten, Dorothea Thimm. Wollen Sie schreiben oder nicht?" fuhr sie der alte Strooks an.

„Mein Himmel, ja, Mister Strooks, aber ich darf doch wohl fragen, woher das Geld stammt und wem ich es zu verdanken habe?"

„Nein, eben darum handelt es sich, Mistreß Thimm, das dürfen Sie nicht. Verstanden?" erwiderte Strooks mit einer hartnäckigen Energie.

„Wie?" fragte Mistreß Thimm verwundert. „Ich weiß wirklich nicht—"

„So hören Sie nur zu, Mistreß, ich will Ihnen sagen, was Sie zu wissen nöthig haben. Ich bin beauftragt, Ihnen heute zwanzig Pfund und jeden Ersten des Monats in Zukunft zehn Pfund auszuzahlen. Das ist doch wohl nicht schwer zu begreifen."

„Nein, aber—"

„Sie können die zehn Pfund am Ersten jedes Monats bei mir, oder wenn Ihnen das zu unbequem ist, bei irgend einer Bank, die Sie mir bezeichnen müssen, abholen."

„Aber ich muß doch wissen, von wem mir diese edelherzigen Zuwendungen kommen und wozu sie mir gemacht werden, Mister Strooks."

„Ich bin ferner beauftragt, Mistreß Thimm, Ihnen mitzutheilen, daß diese—Zuwendungen, wie Sie es zu benennen belieben, nur unter der Bedingung gemacht werden, daß Sie nicht darnach forschen, woher sie kommen."

„Nicht—"

„Nein. Wenn Sie es thun, kann der Fall eintreten, daß ich nicht mehr in den Stand gesetzt werden kann, Ihnen fernere Auszahlungen zu machen. Verstanden, Mistreß?"

„Sehr wohl. Aber Sie werden es begreiflich finden, Mister Strooks, daß ich ein solches geheimnißvolles Almosen nicht annehmen kann."

Mister Strooks machte eine ungeduldige Bewegung.

„Es thut mir sehr leid, Mister Strooks," fuhr Mistreß Thimm ziemlich bestimmt fort, „denn Gott weiß, wie nothwendig ich eine Hilfe brauche, aber unter solchen Umständen weiß ich ja gar nicht, welche Verpflichtungen ich mir und meinen Kindern auflade und woher das Geld stammt. Ich bin eine ehrliche Frau, Mister Strooks, und Sie kennen Welt und Menschen zur Genüge, um zu wissen, daß ein solcher Vorgang sehr übel für mich und meine Kinder gedeutet werden könnte."

Der Antiquar betrachtete einige Sekunden lang seinen Hut, der vor ihm auf dem Tische stand. Dann sagte er ärgerlich: „Ich dachte es mir, daß ein solcher Unsinn zum Vorschein kommen würde. Hören Sie zu, Madame."

„Was wünschen Sie zu sagen, Mister Strooks?"

„Ich habe den Auftrag, Ihnen zwanzig Pfund auszuzahlen. Sie können mich nicht hindern, das zu thun, selbst wenn Sie wollten. Ich führe meinen Auftrag aus, auch wenn Sie nicht wollen. Dort liegt das Geld. Nun können Sie natürlich machen, was Sie wollen. Sie können das Geld zum Fenster hinauswerfen."

„Mister Strooks—"

(Fortsetzung folgt.)